

Der Anfang lässt hoffen : der Fonds Landschaft Schweiz zieht Zwischenbilanz

Autor(en): **Weiss, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **89 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Rebbergmauern bei La Neuveville werden ohne Mörtel und nur mit behauenen Jurakalksteinen gefertigt und bilden wertvolle Nischenbiotope für eine artenreiche Fauna und Flora. (Bild FLS)

Au-dessus de La Neuveville, les murs de vignes sont faits de pierres sèches (calcaire du Jura) et constituent un précieux biotope pour une flore et une faune riches en espèces.

Der Fonds Landschaft Schweiz zieht Zwischenbilanz

Der Anfang lässt hoffen

Von Hans Weiss, Geschäftsleiter FLS, Bern

Seit gut 2 Jahren ist der 1991 anlässlich der Jubiläumssession von der Bundesversammlung gegründete Fonds zur Erhaltung naturnaher Kulturlandschaften (Kurzform: Fonds Landschaft Schweiz FLS) tätig. An 75 Projekte aus verschiedensten Landesgegenden hat die Kommission bisher Finanzhilfen von insgesamt 7,5 Mio. Franken gewährt. An vier ausgewählten Beispielen wird nachstehend gezeigt, auf welche Weise der FLS Akzente setzt und Schneeballeffekte anstrebt. Was wurde bisher erreicht? Welches sind die Erfahrungen, und was sollte verbessert werden?

Wenn vom Heimatschutz oder vom Landschafts- und Naturschutz die Rede ist, kommt meistens schon beim zweiten Satz die Kostenfrage. Die Ansicht ist verbreitet und scheint fast unausrottbar eingepflanzelt, dass diese Aufgaben zwar unterstützenswert, aber, wie man mit bedauerndem Unterton beizufügen pflegt, halt notwendigerweise mit sogenannten Mehrkosten verbunden seien. Zunächst einmal kann man nicht genug ins Bewusstsein rufen, was es denn volks-

wirtschaftlich kosten würde, wenn wir der Landschaft und Heimat noch weniger Sorge trügen, als es leider in den letzten paar Jahrzehnten und vielerorts heute noch der Fall ist. Dass die Lebensqualität und die Standortvorteile der Schweiz in einem entscheidenden Ausmass von intakten und vielfältigen Landschaften, Ortsbildern und noch einigermaßen wohnlichen Städten abhängt, wird zwar anerkannt, aber nicht effektiv in Rechnung gestellt. Der weitere

Verlust solcher Werte würde, wollte man ihn beziffern, in die Milliarden gehen, wobei gleich beizufügen ist, dass er mit Geld gar nicht aufzuwiegen ist.

Geld als Massstab

Eine weitere Überlegung drängt sich angesichts der Proportionen, in denen trotz Sparschraube die öffentliche und private Hand Geld ausgibt, ebenfalls auf: Mit dem vor allem im Strassenbau, aber auch im Hochbau oder in gewissen Sektoren des Agrarbereichs nach wie vor betriebenen Perfektionismus könnte die Restauration so mancher akut bedrohter, schützenswerter Ensembles, der da und dort überfällige Rückbau von Strassenräumen, mit denen in der Boomzeit ganze Dörfer entzweiggeschnitten wurden, oder die Regeneration verarmter Landschaften locker finanziert werden. Es ist nicht so, dass es generell an Geld für diese Aufgaben mangelt, sondern viel öffentliches Geld fliesst, wie es der FLS-Präsident Nationalrat Eugen

David formuliert hat, in Kanäle, die eine weitere Landschaftszerstörung bewirken. Dabei sind wir uns bewusst, dass letztlich alle diese Belange nicht nur eine Frage des Geldes sind, sondern mehr noch der inneren Werthaltungen. Nur ist eben das Geld ein ziemlich getreuer Massstab für die Werte, denen tatsächlich und nicht nur mit Worten nachgelebt wird!

Nun gibt es im Alltag – wer würde es leugnen – effektive Sachzwänge und immer wieder Situationen, wo die bessere Rücksicht auf Natur, Heimat und Umwelt oder die Beseitigung von Sünden der Vergangenheit nicht einfach dem jeweiligen Träger überbürdet werden kann, weil die Gesellschaft als Ganzes von dieser Massnahme profitiert, während dem Einzelnen, sei es nun eine Privatperson oder eine Gemeinde, nur der Verzicht auf eine rentable Nutzung oder die Kosten für Schutzmassnahmen bleiben. Diese sind für ihn dann tatsächliche Mehrkosten. Aber auch sie sind Ausdruck fehlender Kostenwahrheit in unserem ökonomischen System. Wer die Landschaft intensiv nutzt oder gar verbraucht, bezahlt in der Regel nur die Unkosten dieser Nutzung, wer naturnahe Landschaften hegt und pflegt, was arbeitsaufwendig ist, wird dafür nicht angemessen oder gar nicht abgesehen. Fazit: Wenn die Rahmenbedingungen des Marktes der Knappheit, ja Kostbarkeit intakter Landschaften nicht Rechnung tragen, wird auch der FLS mit seinen fünfzig Millionen Franken samt Zinsertrag die Landschaft Schweiz niemals retten. Immerhin kann der FLS im Rahmen seiner Entscheide über Finanzhilfe und entsprechender Auflagen Akzente setzen, die eine Signalwirkung haben und mittelfristig die Gesetzgebung sowie den Vollzug und längerfristig auch die inneren Werthaltungen im Umgang mit der Umwelt positiv beeinflussen können. Wie dies geschehen

kann, soll an vier Beispielen veranschaulicht werden.

Synergien mit Rebbergmauern in La Neuveville

«Mit eme einzige Wienerli ä ganzi Hamme abschloo.» Mit diesem Bild bringt Kurt Rohner, Projektleiter und Mitglied des geschäftsleitenden Ausschusses des Vereins Bielerseeschutz (VBS) den von dieser Organisation erfolgreich angestrebten Synergieeffekt zwischen Mittelbeschaffung für den Landschaftsschutz einerseits und Arbeitsbeschaffung in einer krisengeplagten Region andererseits auf den Punkt. Dabei zeigt er auf die mit vom BIGA vermittelten Arbeitslosen soeben wiederhergestellten Mauern am Rande von Rebbergen hoch über dem Bielersee von Neuenstadt (La Neuveville). Die Mauern sind ohne Mörtel, nur mit behauenen Steinen aus dem hellen Jurakalk der Region erstellt. Soweit vorhanden, verwendete man die Steine der teilweise zerfallenen Mauern. Für ihre fachgerechte Sanierung fand sich zur Zeit kein einheimischer Unternehmer, weshalb dies unter Leitung eines Maurers aus dem Bergamaskischen geschah, wo die Kunst, im steilen Gelände Trockenmauern zu erstellen, noch heute verbreitet ist. Was sofort auffällt, ist die ästhetische Qualität dieser an ein Mosaik erinnernden Bauweise. Dann hat diese Bauart auch ökologische Vorzüge gegen über den schematisch wirkenden Stützmauern aus Beton oder mit Beton verfügten und etwas gekünstelt wirkenden Natursteinmauern. Mauern ohne Mörtel sind vielfältige Nischenbiotope für eine artenreiche Fauna und Flora.

Als ganzes bilden die viele Kilometer langen, etwas unregelmässigen Mauern mit ihrem randlichen Bewuchs ein Element der Vernetzung oder des Biotopverbundes, der um so wichtiger geworden ist, als in den flachen Partien und den

einwachsenden Wäldern die Artenvielfalt zum Teil drastisch zurückgegangen ist. Und sogar rein baustatisch ist dieser bewährte Mauertyp neuen Bauweisen überlegen. «Eine gute Trockenmauer wird zwar krumm, fällt aber hundert Jahre nicht um», lautet die Redeweise eines alten Baumeisters, der das Metier noch kennt. Die im Rahmen von früheren Meliorationen in den Rebbergen erstellten Mauern mit Betonhinterfüllung und Natursteinverkleidung zeigen bereits die Zeichen unwiderruflicher Zerstörung (ein Trost für alle, die den Beton zwar als modernes Gestaltungsmaterial nicht verfeuern, aber der Meinung sind, in unserer Landschaft habe es nun mehr als genug davon). Hinter den so erstellten starren Mauern bildet sich nämlich Staunässe, im Winter gefriert das wassergesättigte Erdreich und sprengt langsam aber sicher die so stabil und massiv aussehenden Mauern. Diese Verbindung von kulturellen oder ökologischen Momenten bewogen den FLS, dass im Namen der Meliorationsgenossenschaft vom kantonalbernerischen Meliorationsamt eingereichte Gesuch zur Sanierung von Trockenmauern ausserhalb des Meliorationsperimeters einen Beitrag à fonds perdu von 150 000 Franken zu leisten. Das Resultat lässt sich buchstäblich sehen.



Mit der Anschaffung eines Spezialfahrzeuges für den Abtransport des Holzes konnte bei San Bernardino der Bau einer aufwendigen Lastwagenstrasse vermieden werden. (Bild FLS)

L'achat d'un véhicule spécial pour l'enlèvement du bois a permis d'éviter, près du San Bernardino, une coûteuse route à camions.

Denn es konnten mit diesem Beitrag viel mehr Mauern saniert werden. Der Quadratmeterpreis (Maueroberfläche) kam mit 300 bis 400 Franken fast dreimal günstiger zu stehen, als im Voranschlag des Projektes angenommen. Positiv auf den FLS-Entscheid für dieses Vorhaben wirkte sich auch aus, dass innerhalb des Meliorationsperimeters Anstrengungen zugunsten des Landschaftsschutzes unternommen wurden. Ein grosser Teil der Mauern aus Kalkstein wird zu Lasten des Meliorationsprojektes in einem Plan klassiert und in der kommunalen Ortsplanung rechtlich geschützt.

Es gibt aber auch den sozialen Aspekt, der das Projekt zum Modell für eine landschaftserhaltende Strukturpolitik macht. In weiser Voraussicht der Gefahren, die dieser einzigartigen Landschaft drohen, wurde der Verein Bielerseeschutz schon 1933 gegründet. Dadurch angeregt und auf Anstoss des damaligen kantonalen Baudirektors Walter Bösiger sowie des Direktors des Technikums Biel wurde zur Beschaffung der nötigen Geldmittel im selben Jahr mit acht anderen gemeinnützigen Organisationen der SEVA-Lotteriefonds gegründet. Die wenigsten wissen, wofür das Kürzel steht: Seeuferschutz, Verkehrswerbung und Arbeitsbeschaffung. Für den Ver-

kehr muss man zwar in unserer mobilitätssüchtigen Zeit keine Werbung mehr machen, aber die Verbindung von Naturschutz, Ökologie, umweltverträglichem Tourismus und Arbeitsbeschaffung ist brandaktuell und könnte angesichts der strukturellen Probleme an Bedeutung noch wesentlich zunehmen.

Waldweg bei San Bernardino: Die Technik der Landschaft anpassen

Vor Jahren wurde rechts oberhalb des Stausees im Gebiet Pignella anstelle eines vor mehr als sechzig Jahren von Hand und mit Kunstbauten in Trockenbauweise (nur Steine, keine Verwendung von Zement oder Mörtel) erstellten Waldweges eine mit Lastwagen befahrbare Waldstrasse gebaut. Die Gemeinde, vertreten durch das Kreisforstamt Moesa, reichte 1991 dem FLS das Gesuch um eine Finanzhilfe für die zweite Etappe ein. Im Unterschied zum ersten Abschnitt soll nun nicht die neue Strasse weitergebaut, sondern die Fortsetzung des alten, der Landschaft hervorragend angepassten (Wander-)Weges saniert werden. Die beiden Varianten, nämlich Neubau einer Lastwagenstrasse und Reparatur des alten, gepflasterten Weges sind kostenmässig gleich hoch veranschlagt. Begründet wird das Gesuch damit, dass mit der sanften Projektalternative die Anschaffung eines teuren Spezialfahrzeuges (Schmaltraktor, Knickschlepper) nötig wird, um den Abtransport des Holzes auf dem alten schmalen Weg dennoch zu gewährleisten. Dadurch entstünden Mehrkosten von 180 000 Franken. Wie wir einleitend festgestellt haben, ist eine solche Berechnung fragwürdig. Nur nützt diese Feststellung der Gemeinde Mesocco mit ihrem weitläufigen Territorium nichts, solange die Anschaffung des Spezialfahrzeuges und allfällige andere damit verbundene Aufwendungen nicht subventioniert werden,

obschon das neue Waldgesetz ausdrücklich auch naturschützerische und landschaftliche Ziele zu den Aufgaben der Walderhaltung zählt. Es handelt sich auch in diesem Fall nur dann um Mehrkosten, wenn man vergisst, dass auch zerstörte Landschaften und Kulturwerte Kosten verursachen. So gesehen ist die schonungsvolle Projektvariante (den alten Weg sanieren und Spezialfahrzeug anschaffen) nicht teurer, sondern volkswirtschaftlich billiger.

Nachdem nun immerhin auch die Sanierung und Reparatur des alten Weges von Pignella vom Bund und Kanton zur Subventionierung gewählt wurde, erhält die getroffene Lösung Modellcharakter. Der FLS gewährte der Gemeinde einen Betrag von 120 000 Franken an die Anschaffung des mit einem Kran ausgestatteten Spezialfahrzeuges. Diese sicherte ihrerseits mit Gemeindeversammlungsbeschluss vom 27. Juni 1994 zu, das Fahrzeug auch auf dem übrigen Wald- und Alpwegnetz einzusetzen, das über 30 Kilometer misst, und auf den Ausbau dieser schmälere Wege auf Lastwagendimensionen zu verzichten.

Starthilfe für die Wiederbelebung der Giessen in der Sarganserebene

Viele Projekte, namentlich im Bausektor, werden nicht aus zwingenden technischen Gründen so und nicht anders gemacht, weil das «Knowhow» und die ganze technische Infrastruktur auf bestimmte Lösungsmuster getrimmt ist. Alternative Lösungen des Problems haben es schwer, weil die Mittel fehlen, um entsprechende Projekte auf den gleichen (technischen) Stand zu heben oder eine Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, damit die ökologisch bessere Lösung die nötige finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand und private Hand erhält. Der FLS kann nun helfen, indem er Informationskampagnen über die Bedeu-

tung naturnaher Kulturlandschaften und Massnahmen zu ihrer Wiederherstellung finanziert.

Ein gutes Beispiel gibt die grosse Ebene zwischen Sargans und Bad Ragaz und dem Fürstentum Liechtenstein. Hier wurden in den sechziger und siebziger Jahren umfangreiche Meliorationen durchgeführt. Diese und die Abtiefung der Sohle des Rheinflusbettes haben zu einer Austrocknung der einst mit Grundwasser gespiesenen «Giessen» (Bachläufe) in der Ebene geführt. Noch heute trägt aber die Ebene die Zeichen dieser Giessenlandschaft, die mit reichen, gewundenen Baumhecken wie ein Park gegliedert ist. Freilich sind die Jahre auch dieses Elementes in der zweitletzten Phase der «friedlichen Zerstörung der Landschaft» gezählt. Der zum Ackerbau tendierenden Intensivlandwirtschaft waren sie bis heute nicht viel mehr als Hindernisse für eine noch rationellere Bewirtschaftung. Da und dort sind die Gräben schon zugeschüttet worden und der Schritt zur Entfernung der nicht den gesetzlichen Schutz des Waldareals genießenden Baumsäume ist dann auch nicht mehr gross. Nun ist aber die Besorgnis um die Zukunft der Sarganser Ebene und der Wunsch, sie wieder zu beleben, in der Region unüberhörbar. Die Regionalplanungsvereinigung Walensee-Sarganserland hat einem Ingenieurbüro den Auftrag für die Ausarbeitung eines Projekts für die Wiederbelebung dieser «Giessen» durch Zuführung von Grundwasser erteilt. Das Projekt scheitert kaum mehr an der Akzeptanz der Landwirte, die durch die Umstellung in der Agrarpolitik allgemein verunsichert sind, so dass sich viele von ihnen mehr von der Bewirtschaftung ökologischer Ausgleichsflächen versprechen, als von einer Fortsetzung einer «Flucht nach vorn» mit ungewissem Ausgang.

Das Haupthindernis liegt allerdings bei den Kosten, die absolut gesehen recht hoch sind. Für die neu zu erstellende Grundwasserfassung und die offene Zuleitung in einem Hauptkanal sowie die Ausscheidung von ungedüngten Schutzstreifen längs der bestockten Giessen wird mit einem Aufwand von rund 8 Mio. Franken gerechnet. Damit neben Bund und Kanton weitere Geldgeber gewonnen werden können, hat der FLS dem Regionalplanungsverein eine Starthilfe in der Höhe von 100 000 Franken gewährt. Damit konnte nun das Regionalsekretariat mit der weiteren Förderung und PR-Arbeit beauftragt werden, um die weitere Mittelbeschaffung mit der nötigen Professionalität und Ausdauer zu betreiben. Bereits haben die vier Anstössergemeinden einer finanziellen Beteiligung im Grundsatz zu-



Dank der Starthilfe des Landschaftsfonds bleiben in der Sarganser Ebene die natürlichen Bachläufe mit ihren Baumhecken erhalten oder werden zurückgewonnen. (Bild RPSW)

Grâce à l'aide initiale du Fonds suisse pour le paysage, le cours naturel des ruisseaux bordés d'arbustes, dans la région de Sargans, est maintenu ou reconstitué.

gestimmt. Kürzlich ist die Gründung einer «Stiftung Rheinau-Giessen» in die Wege geleitet worden. Aller Anfang ist schwer. Aber der Einsatz lohnt sich. Wenn das Vorhaben einmal realisiert ist, wird man mit Grund von einer zukunftsgerichtet Melioration oder einer «Re-melioration» sprechen können.

Anreize zur Erneuerung von Schindeldächern

Mit Finanzhilfe des FLS können Vorhaben des Landschaftsschutzes bis zu 80 Prozent und in Ausnahmen bis zu 100 Prozent der anrechenbaren Kosten unterstützt werden. Das Natur- und Heimatschutzgesetz erlaubt viel weniger hoch bemessene Beiträge, die immer an eine kantonale Beteiligung gebunden sind. Zudem sind FLS-Beiträge in Ergänzung zu anderen Subventionen des Bundes möglich, was bisher wegen des Verbotes der Doppelsubventionierung nicht möglich war. Damit können nun Projekte so unterstützt werden, dass für die Träger von Schutz- und Pflegemassnahmen gleichlange Spiesse entstehen und sie nicht auf einen blossen Zustupf angewiesen sind, der ihnen die Mehrkosten nicht deckt.

Als Beispiel sei die zweijährige Aktion des FLS zur Erneuerung von Alphütten in den Freiburger und Waadtländer Alpen angeführt. Eine Erneuerung der seit jeher mit Schindeln eingedeckten Alpgebäude in den nördlichen Regionen der Alpen ist ökologischer (einheimischer Rohstoff, keine Entsorgungsprobleme, Ästhetik) als etwa die Bedachung mit Blech, oder Eternit. Aber sie ist teuer, weil bei fremden Materialien die externen Kosten nicht gedeckt sind. Mit einem bloss 15%-igen Beitrag des Kantons an die Kosten der Erneuerung der Alpgebäude ist ein Schindeldach für den Besitzer finanziell noch nicht kompatibel. Erst mit einer zusätzlichen Finanzhilfe des Fonds (in



Le Fonds pour la protection du paysage fait le point

Un début prometteur

Par Hans Weiss, directeur du Fonds pour la protection du paysage, Berne (résumé)

Le Fonds en faveur de la sauvegarde et la gestion de paysage ruraux et traditionnels (appelé Fonds pour la protection du paysage), créé en 1991 lors de la session commémorative de l'Assemblée fédérale, fonctionne depuis deux bonnes années. Jusqu'à présent, la commission a accordé une aide financière pour un total de 7,5 millions de francs en faveur de 75 projets dans des régions très différentes du pays. Quatre exemples choisis vont nous permettre de montrer ce qui est important pour le Fonds et ce qui devrait faire boule de neige. Quel est le bilan jusqu'à présent? Quels enseignements peut-on tirer? Quelles sont les améliorations à apporter?

La protection de la nature et du paysage est une tâche considérée certes comme indispensable, mais trop coûteuse. Rappelons que son coût serait encore bien plus élevé si nous prenions encore moins soin que nous ne le faisons maintenant de notre paysage. De plus, ce n'est pas tant l'argent pour l'exécution de telles tâches qui manque, mais les deniers publics sont le plus souvent investis dans des projets qui dégradent le paysage. Les milliards en jeu sont une question d'argent alors que le

paysage n'a pas de prix: il dépend des valeurs que nous cultivons!

Sans réalité des coûts

Au quotidien, on ne peut tout simplement pas charger un seul responsable de respecter davantage la nature et l'environnement ou de corriger les erreurs du passé. La société dans son ensemble doit payer les coûts supplémentaires occasionnés. Notre système économique ne tient pas encore compte de la réalité des coûts. En règle générale, celui qui

Par des contributions financières à la rénovation des toits de bardeaux, notamment dans les Préalpes fribourgeoises et vaudoises, le Fonds suisse pour le paysage mène une active politique culturelle.

Durch Kostenbeiträge an die Erneuerung von Schindeldächern, so in den Freiburger und Waadtländer Alpen, leistet der Bundesfonds aktive Kulturpolitik. (Bild Schneeberger)

exploite de manière intensive ou tire parti du paysage en l'artificialisant ne paie que les frais liés à cette utilisation du sol, alors que celui qui entretient les paysages traditionnels travaille beaucoup sans compensation valable.

Tant que la valeur incommensurable de la nature et de sites intacts ne sera pas reconnue, le Fonds pour la protection du paysage ne pourra pas sauver le paysage suisse avec ses quelque cinquante millions de francs. Néanmoins, le Fonds peut, grâce à l'aide financière qu'il permet d'accorder, contribuer à protéger des paysages ruraux traditionnels et à susciter une attitude nouvelle quant à la nécessité de sauvegarder et d'entretenir notre patrimoine naturel.

Quatre cas exemplaires

L'exemple du vignoble de La Neuveville, dans le canton de Berne, montre les possibilités de synergie entre la recherche de fonds pour la protection du paysage et la création d'emplois dans une région gravement touchée par la crise économique. Des chômeurs désignés par l'OFIAMT ont pu restaurer des murets de pierres sèches dans le vignoble surplombant le lac de Bienne. Outre leur valeur esthétique, les murs sans mortier ni ciment ont une grande valeur écologique car ils abritent une faune et une flore très riches en espèces. Le Fonds pour la protection du paysage a accordé une aide de 150 000 francs à l'extension des travaux de restauration de murets traditionnels. Cette action aura

également un aspect social puisqu'elle encouragera une politique de protection du paysage, d'ailleurs prônée depuis longtemps par l'association pour la protection du lac de Bienne, fondée en 1933.

Un autre exemple, celui du chemin forestier de San Bernardino, dans les Grisons, nous apprend qu'il faut adapter la technique au paysage. Entre deux projets, la variante douce prévoyant la restauration de l'ancien chemin forestier de Pignella a été finalement choisie. Si cette solution nécessite l'achat d'un véhicule spécial plus onéreux pour les travaux forestiers, elle a le mérite de contribuer à la sauvegarde du paysage et du patrimoine.

Autre exemple encore, la revitalisation des ruisseaux dans la plaine de Sargans est un projet extrêmement onéreux qui a bénéficié d'une aide de début du Fonds de protection du paysage, dont le rôle a été surtout de faire accepter la restauration tant par les paysans que par les autorités, et d'encourager la création d'une association locale de protection. Le Fonds pour la protection du paysage encourage également, pour des raisons écologiques et esthétiques, le renouvellement des toits de bardeaux dans les Alpes vaudoises et fribourgeoises. Il espère en outre redonner ainsi vie à la profession de tavillonneur, qui mériterait la reconnaissance de l'OFIAMT.

Conclusions

Ces exemples sans nul doute encourageants témoignent d'un engagement très stimulant. Le manque de professionnels s'occupant de la gestion des paysages continue toutefois. La formation reste orientée unilatéralement sur les questions de faisabilité technique. L'aide accordée par le Fonds pour la protection du paysage ne permettra pas de rattraper le temps perdu, mais elle a déjà pris un bon départ; tous les espoirs sont donc permis.

diesem Fall einer Verdoppelung auf 30% der Gesamtkosten für die Renovation) und einem zusätzlichen Beitrag von 11% der Abteilung Heimatschutz beim Bundesamt für Kultur wird eine Massnahme, die im allgemeinen Interesse ist, für den Alpbesitzer tragbar. Der FLS hat so die Erneuerung der Schindeldächer von mehr als fünfzig Gebäuden ermöglicht und damit auch den Umstand «be-lohnt», dass der Kanton Freiburg den gesamten Bestand inventarisiert und mit einem Dekret als baulich wertvolles Kulturgut geschützt hat. Eine Bedingung ist, dass die Alpbäude auch landwirtschaftlich genutzt bleiben. Bei einer Zweckänderung müssen die Beiträge zurückerstattet werden. Es ist zu hoffen, dass der mit Schwierigkeiten kämpfende Beruf des Schindelmachers (tavillonneurs) wieder Auftrieb und Nachwuchs kriegt. Zu diesem Zweck ist es nötig, dass das Handwerk auch die verdiente Anerkennung durch das BIGA erhält.

Ausblick und Kritik

Kein Zweifel: alle diese Projekte sind ausgezeichnet, ermutigend, beispielhaft, und es wird mit grossem Engagement an ihrer Realisierung gearbeitet. Dennoch fehlt es noch weitherum an Trägerschaften, die sich der Erhaltung, Pflege oder Restrukturierung der Landschaft mit der nötigen Ausdauer und Professionalität annehmen. Es zeigt sich, dass Ausbildungsziele zu lange einseitig auf Fragen der technischen Machbarkeit ausgerichtet waren. Das Fehlen an «Know-how» in geeigneten Strukturen im personellen und fachlichen Bereich ist, auch mit FLS-Hilfe, nicht in wenigen Jahren aufzuholen. Die Initiierung guter, integraler und über grössere Räume koordinierter Projekte des Landschaftsschutzes sollte noch vermehrt betrieben werden. Immerhin: Ein Anfang ist gemacht, der zu Hoffnung Anlass gibt.

Landschaftsschutz-Vertrag Baltschiederatal erweitert

Die Pioniertat bewährt sich

Von Dr. Willy Loretan, Ständerat und Stiftungsrat der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege

1986 haben die Walliser Gemeinden Baltschieder, Eggerberg und Mund einen Vertrag zur Schaffung eines Landschaftsschutzgebietes für das Baltschiederatal unterzeichnet. Damals fehlte noch die vierte Territoriumsgemeinde, Ausserberg. Mitte April 1994 ist diese nun ebenfalls dem Vertragswerk mit der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftspflege (SL) und dem Walliser Bund für Naturschutz beigetreten. Dieses verbindet pionierhaft Nutzungs- und Schutzanliegen zugunsten einer traditionsreichen Kulturlandschaft.

Das Baltschiederatal – zwischen Rhone- und Lötschental gelegen – ist eines der wenigen Alpentäler, das von grossen modernen Einrichtungen bislang verschont geblieben ist. Von kulturhistorisch und landschaftlich erstrangiger Bedeutung sind die Wasserleiten (Suonen) entlang der Talhänge. Sie sind Zeugen einer jahrhundertelangen naturangepassten Wasserwirtschaft und werden auch heute noch genutzt. Im oberen Teil vom Bietschhorn dominiert, mündet das Tal nach Süden absteigend bei Baltschieder ins Rhonetal. Hier finden sich praktisch alle inneralpinen Höhenstufen auf engem Raum – von der glazialen Zone des Baltschiederergletschers über die alpinen Matten bis zu den Lärchenwäldern im mittleren Teil und den Mischwäldern am Talausgang. Das Baltschiederatal ist eines der letzten Täler seiner Grösse, in das keine Strasse führt. Dennoch belegen Urkunden und Alpnutzungsreglemente sowie Spuren in der Landschaft, dass das Tal früher wirtschaftlich und politisch bedeutend gewesen sein muss.

Vertragsziele

1984 wurde das Baltschiederatal zusammen mit drei benachbarten Tälern (Jolital, Bietschtal und Gredetschtal) ins Schweizer Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) aufgenommen. Zu dieser Zeit bestanden aber noch Planungen, den Baltschiederbach hydroelektrisch zu nutzen. Dieses Projekt stiess jedoch auf Widerstand bei der Bevölkerung und der SL, die zusammen ein Gegenprojekt lancierten. So kam es am 19. Juli 1986 zu einem Schutzvertrag zwischen den Gemeinden Baltschieder, Eggerberg und Mund sowie der SL und dem Walliser Bund für Naturschutz. Mit diesem Vertrag und einer einmaligen Abgeltungssumme von 300 000 Franken, erhalten von der Ernst-Göhner-Stiftung (ein Beitrag, der bei weitem nicht der Höhe der jährlichen Wasserzinsen entsprach), verzichteten die Gemeinden einerseits auf die Einnahmequelle Wasserkraft, erhielten andererseits aber finanzielle Unterstützung für die Schutzmassnahmen. Das

Ziel des Vertrages ist die Erhaltung des Baltschiederates in seiner Gesamtheit als lebendige, grossartige, inneralpine Kulturlandschaft. Dazu gehört die derzeitige extensive Weidenutzung mit Schafen, Ziegen und seit 1990 auch wieder Rindern. Gebäude und Siedlungen (insgesamt 8, die grösste, die Alp Erl, befindet sich auf 1780 m ü.M. und besteht aus 16 Einzelgebäuden). Wege, Stege, Brücken, Bildstöcke und Kappellen und vor allem die Wasserleiten sollen genutzt und unterhalten werden. Zwei Schaffpferche aus Trockensteinmauern, sie zählen zu den inzwischen selten gewordenen Einrichtungen der Berglandwirtschaft, gehören ebenso zu den Besonderheiten des Hochtales wie die steinbedachten Wirtschafts- und Alpbäude. Diese Kulturelemente sind aber hier wie anderswo vom Zerfall und der Nutzungsaufgabe bedroht.

Organisation und Arbeitsweise

Die eingesetzte Baltschiederatalkommission, welche mit einer Startsumme von 50 000 Franken begann, hat die Aufgabe über die Einhaltung des Schutzvertrages zu wachen und die Subventionierung der Erhaltungsmassnahmen zu regeln. Mit diesem Betrag und weiteren seit 1986 eingegangenen Spenden wurden hauptsächlich Transport- und Materialkosten (etwa die Hälfte der Kosten für die Steinbedachung) und notwendige handwerkliche Facharbeiten übernommen. Seit 1988 gibt es ein von der SL in Auftrag gegebenes Nutzungs- und Pflegekonzept für das Baltschiederatal. Basierend hierauf reichte die Baltschiederatal-